

Hessen als vorgeschichtliche Kulturlandschaft

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Die Vorgeschichte Hessens, Hrsg.: Fritz-Rudolf Herrmann u. Albrecht Jockenhövel, S. 298 - 301,
Stuttgart 1990

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-97489411618

Hessen als vorgeschichtliche Kulturlandschaft

von Albrecht Jockenhövel

Die historische Entwicklung Hessens war stets eingebettet in die Möglichkeiten, die die kleinkammerige Gliederung in viele, verschieden große Becken- und Mittelgebirgslandschaften zwischen Rhein und Werra, Diemel und Neckar eröffnete. Es zeigte sich, daß Hessen nicht nur als geographische Landschaft, sondern auch als historischer Raum zur kulturellen Vielfalt neigte, wobei es seinen doppelköpfigen Charakter sowohl einer Durchgangslandschaft als auch eines eigenständigen Geschichtsraumes erhielt. Zugänglich- und Durchlässigkeit prägte auch die hessische Vorgeschichte im Wechselspiel naturräumlicher Voraussetzungen und menschlichen Siedlungsverhaltens. Daß dabei die für ein vorgeschichtliches Leben am besten ausgestatteten Landschaften – die fruchtbaren Senkengebiete Hessens – als natürliche Zentren bevorzugt besiedelt wurden, steht außer Frage, aber auch der Ausgriff in weniger günstige Landschaften – wie die Sandflächen Südhessens oder die rauhen Mittelgebirge – ist eine binnenkolonialisatorische Leistung, die weit in die Vorzeit zurückreicht. Die Verbreitung und Verdichtung der Zeugnisse vorgeschichtlicher Kulturen ist in Hessen nur verständlich auf dem Hintergrund der Nord-Süd- und Ost-West-Achsen, die das Land erschließen. Die wohl wichtigste läuft durch die Hessischen Senken, die anderen gleich mehrfach gestaffelt durch die von Diemel, Lahn, Main und Neckar quer dazu aufgeschlossenen Landschaften.

Gleich zu Beginn der Besiedlung Mitteleuropas gehörte Oberhessen in der frühen Altsteinzeit jahrhunderttausendlang bereits zu einer bevorzugt aufgesuchten Landschaft des Altmenschen (*Homo erectus*). Die einfachen Geröllgeräte von Münzenberg und Umgebung sind die ältesten rechts des Rheines; sie bestimmten lange Zeit die Diskussion einer einfachen primitiven Geröllgerätekultur außerhalb der Wiege der Menschheit – außerhalb Afrikas. Dieser kulturelle Schwerpunkt setzt sich fort in den frühen und entwickelten Faustkeilkulturen (Inventare wie Reutersruh, Rörshain usw.) und reicht bis in das Mittelpaläolithikum, in die Zeit des Neandertalers hinein. Erst im Jungpaläolithikum, der Zeit des heutigen Menschen, geht der Fundanfall stark zurück; nur an der mittleren Lahn gibt es eine namhafte Fundverdichtung. Von dort (Steeden) liegen auch die einzigen ältesten Kunsterzeugnisse Hessens vor. In die Zeit der endpaläolithischen Pferde- und Rentierjäger gehören nur wenige, nicht sonderlich aussage-

fähige Funde, wenngleich auch hier der Forschungsstand beachtet werden muß. Dies gilt auch für die erste Epoche nach der letzten Eiszeit, die Mittelsteinzeit (Mesolithikum), aus der fast nichts bekannt ist, so daß ihr Verhältnis zur nachfolgenden Zeit der frühen Bauern noch zu klären ist.

Die historische Raumbildung Hessens setzte erst mit der Sesshaftwerdung des Menschen, mit den ersten Bauernkulturen, ein. Ab dieser Zeit gestaltete der Mensch die hessische Kulturlandschaft. Das vorgeschichtliche Hessen gehörte in seiner Gesamtheit zum Kerngebiet Westmitteleuropas, so daß sich überörtliche Gemeinsamkeiten mit den Nachbarlandschaften an Ober- und Mittelrhein, aber auch am Main finden. In nur wenigen Fällen kommen besonders in Niederhessen Einflüsse aus dem kontinentaleren, mitteldeutschen Raum zum Tragen, der an das Elb-Donau-Gebiet angebunden ist. Innerhalb Hessens gab es stets ein – noch bis heute anhaltendes – (meist) Süd-Nord-, (seltener) Nord-Süd-Gefälle in der kulturellen Dominanz. Eine historisch-geographische Nebenrolle spielte vielfach Osthessen, was jedoch teilweise auch durch den schlechten Forschungsstand bedingt ist.

Der linearbandkeramische Fundstoff ähnelt weitgehend dem anderer Landschaften; einzigartig in ihrer Erhaltung ist die kleine Tierplastik von Butzbach-Nieder-Weisel, wie der Torso einer Kleinplastik von Goddelau die älteste Tonfigur der Linearbandkeramik Mitteleuropas darstellt. Durch die jüngst gelungene Ausgrabung eines Gräberfeldes der Hinkelstein- (ein kraftvolles Pendant zur zentral- und ostmitteleuropäischen Stichbandkeramik, die nur wenige Funde in Hessen hinterlassen hat) und Großgartacher Gruppe von Trebur konnte nun auch in Hessen diese Quellenlücke geschlossen werden, die ansonsten noch für viele Bereiche, besonders in der Erforschung des vorgeschichtlichen Siedlungswesens, besteht. Die mittelnolithischen Gruppen Hinkelstein, Großgartach und Rössen sowie die wenigen Epi-Rössener Funde (wie die Bischheimer Gruppe) waren noch enger an das Rheingebiet gebunden und wirkten kulturell expansiv weit über Niederhessen hinaus in Nordostrichtung, was auch für die sich sehr eng an das Rheingebiet anlehrende Michelsberger Kultur gilt. Diesen Kulturen ist die Nutzung der fruchtbaren Beckenlandschaften gemeinsam, wobei ab der Zeit der Rössener Kultur randlich zum Siedlungsgebiet liegende Höhen, die schon teilweise befestigt waren, einbezogen wurden. Teilweise lassen sich in Süd- und Mittelhessen regionale Besonderheiten herausstellen. Osthessen scheint in dieser frühen Zeit fast unbesiedelt gewesen zu sein.

Dieses auf den Ober- und Mittelrhein bezogene Bild ändert sich schlagartig in der Zeit der Megalithkultur, in der Mittel- und besonders Niederhessen mit der Formierung der Steinkammergräberkultur (Wartberggruppe) erstmalig eine eigene historische Potenz darstellten. Vielfach verflochten in gemeinsame Züge der hercynischen Zone zwischen Pariser Becken und Thüringen, schottete sich die Wartberggruppe weitgehend von kraftvolleren Gruppen (z. B. der niederdeutschen Trichterbecherkultur) ab und führte ein Eigenleben, das noch seine engsten Verbindungen zu Thüringen hatte. Das vielleicht bedeutendste Bodendenkmal des vorgeschichtlichen Hessens, das »Bilder-

grab« von Fritzlar-Züschen, ist jedoch ohne Einbettung in eine gesamteuropäische Ideologie nicht erklärbar. Noch rätselhaft ist die Fundleere dieser Zeit in Südhessen, einer Zeit, in der auch in Hessen das erste Metall, Kupfer, verarbeitet wurden.

Im darauffolgenden Endneolithikum setzte eine Dynamisierung der Geschichte ein, die durch Kulturüberschichtungen und wohl auch Wanderungen, aber auch Eigenständigkeit geprägt ist. Zunächst erfaßte aus Nordosten die Schnurkeramische Kultur Gesamthessen und bildete in der Folgezeit besonders in Niederhessen Regionalgruppen heraus, die sich eng an das norddeutsche Tiefland anlehnten (Einzelgrabkultur, Riesenbecher-Gruppe). In einem jüngeren Abschnitt ist eine gegenläufige Entwicklung faßbar, als die Glockenbecherkultur, wohl in Nähe des Mittelrheins entstanden, sich nach Nordosten ausbreitete. Nicht nur in vielen wichtigen Befunden (z. B. hölzerne Grabeinbauten) und Funden (kupferne Schwerveräte wie Äxte vom Typ Eschollbrücken und Doppeläxte, der Kupferfund von Kelsterbach, die Stelen von Ellenberg) trägt das hessische Endneolithikum zum allgemeinen Verständnis dieser Zeit bei, sondern auch in siedlungskundlicher Sicht ist diese Zeit voller Dynamik, denn erstmalig werden neben den fruchtbaren Becken die Mittelgebirge besiedelt.

Den Auftakt der Bronzezeit bildete als bescheidener Brückenkopf der südwestdeutschen Frühbronzezeit in Südhessen die Adlerberg-Kultur, die das kulturelle Erbe der Glockenbecherkultur antrat. Für die kulturelle Stellung dieser Gruppe wird das leider immer noch unpublizierte Gräberfeld von Groß-Gerau neue Erkenntnisse liefern. Ansonsten herrscht im übrigen Hessen weitgehend Dunkel in dieser Zeit. Erst mit Auftakt der durch prachtvolle Bronzen gekennzeichneten Hügelgräberbronzezeit schwillt der Fundstoff in einem jüngeren Abschnitt dieser Zeit so stark an, daß, neben den allgemeinen Gemeinsamkeiten mit den übrigen süddeutschen Gruppen, in Hessen selbst Regionalgruppen unterschieden werden können: die Rhein-Main-Gruppe und die Werra-Fulda-Gruppe. Für Osthessen ist dies die erste dichte Besiedlung. In der folgenden Urnenfelderzeit setzt, von einigen Ausnahmen abgesehen, die kulturelle Trennung zwischen Süd- und Mittelhessen (bis zur Rhein-Weser-Wasserscheide reichend) und Niederhessen ein, die bis weit in die historische Zeit reicht. Süd- und Mittelhessen mit seinen Regionalgruppen blieb stets Südwestdeutschland verbunden, während Niederhessen sich nun eng an das ostwestfälisch-niederdeutsche Gebiet anlehnte, und in Osthessen sich Thüringisches bemerkbar machte. Große Bedeutung für die Rohstoffversorgung Norddeutschlands und Südskandiaviens mit Bronzen erlangte Hessen offenbar in der ausgehenden Urnenfelderzeit, in der der Metallhandel durch dieses Land lief. Mit ihm sind vielleicht auch die frühen Burgen und erste größere gesellschaftliche Differenzierungen (In diesen Umkreis gehören auch die Kammhelme von Biebesheim.) zu verbinden. Ein einheimischer Bergbau auf Kupfer ist noch nicht erwiesen.

Ein Motor der gesellschaftlichen Entwicklung der nachfolgenden Eisenzeit war sicherlich die Gewinnung und Verarbeitung des überall leicht zugänglichen Eisens. Im ersten Abschnitt der älteren Eisenzeit (Ältere Hallstattzeit) gehörte Süd- und Mittel-

hessen zum nördlichsten Vorposten der süddeutschen Hallstattkultur. Der prachtvollste Fund von Frankfurt Oberrod, Eichlehen ist derzeit das reichste Grab dieser Zeit in Süddeutschland. Böhmen und das frühe Etrurien melden sich in diesem Grab. In Niederhessen dauerten die urnenfelderzeitlichen Kulturzüge noch an. Erst im zweiten Abschnitt der Älteren Hallstattzeit verwischten sich die alten Grenzen. Erneut wurden breitflächig die Mittelgebirge besiedelt, ob auf der Suche nach Eisenlagerstätten oder Weidemöglichkeiten für das Vieh sei dahingestellt. Die Bergzone – ausgenommen Odenwald und Spessart, wo fast nichts bekannt ist – wurden jetzt von einem vom Mittelrhein, dem Kerngebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur, bis nach Thüringen faßbaren Kulturstrom erfüllt, dessen Leitform der Wendelring ist. Nur einige Funde sind ein schwacher Abglanz des südwestdeutschen »Fürstengräberkreises«. Osthessen, das in dieser Zeit einen letzten Besiedlungsschwerpunkt hat (abgesehen von dem spätlatènezeitlichen Nachläufer mit dem Oppidum auf der Milseburg), tendierte in dieser Zeit nach Mainfranken.

In der jüngeren Eisenzeit (Latènezeit) gehörte Hessen zur nördlichen Randzone der keltischen Welt, womit wir nicht sagen möchten, daß ganz Hessen von frühen Kelten besiedelt war. Sicherlich gehörte das an den Rhein angrenzende Hessen (Westtaunus und Rheingau, Rhein-Main-Gebiet, Südhessen) zum frühkeltischen Kerngebiet, wie einige prachtvollste Funde, darunter der Spiegel von Hochheim, das Trinkhorn von Groß Rohrheim und der Pferdeschmuck von Hofheim-Langenhain, ausweisen. Nördlich vorgelagert war eine »Mischzone«, die einerseits durch keltisches Kulturgut beeinflusst ist, andererseits einen eigenständigen, mittelgebirglichen Charakter aufwies, der auch Thüringen in dieser Zeit prägte. Gegen Ende erlangte noch einmal die keltische Welt mit der ihr eigenen »Oppidazivilisation« in Gesamthessen kurzfristig ein kulturelles Übergewicht, bevor diese Welt im Zangengriff zwischen zum Rhein aus Westen vordringenden Römern und zum Main und Rhein aus Nordosten einsickernden Germanen zugrundeging. Obwohl diese Vorgänge, auch die ethnischen Verhältnisse, noch weitgehend im dunkeln liegen, gehört Hessen doch zu den wenigen Regionen Mitteleuropas, in denen aufgrund der sonst meist fehlenden Quellenüberlieferung der Übergang von der keltischen zur germanischen Welt erforschbar ist (Von Bedeutung sind hier die Funde von Bad Nauheim und vom Dünsberg bei Biebertal-Fellingshausen sowie Haueda usw.). Die Phrase »als die Kelten zu Chatten wurden« (R. Gensen) weist auf die historische Potenz dieser Problematik hin.

Gegen Abschluß der jetzt schon durch antike Schriftquellen teilweise erhellten Zeit muß aber in den germanischen Stämmen Hessens, besonders den Chatten, eine für die Römer bedrohliche Situation entstanden sein, die nur mit äußerster militärischer Anstrengung bereinigt werden konnte. Sie führte aber auch zur nochmaligen Teilung Hessens, diesmal durch eine feste Grenzlinie, den römischen Limes, der Süd- und Mittelhessen für zwei Jahrhunderte in das Imperium Romanum eingliederte, das übrige Hessen in der Germania Libera oder dem Barbaricum beließ, je nach bewertender Sichtweise.